Der totale Konsument

Autor(en): **Knobel, Bruno**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 9

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-506450

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der totale Konsument

Wer in einer Gaststätte eine vollständige Mahlzeit bestellte – Consommé, Bündnerteller, Fleischgericht garniert, Dessert und Kaffee – und davon nur die Suppe und den Dessert äße – er wäre nicht nur verschwenderisch, sondern überdies das, was man etwas abschätzig einen ‹partiellen Konsumenten› nennt.

Und das geschähe ihm recht!

Denn das geht nicht an, und es ist unwirtschaftlich, und es widerspricht dem Sinn aller Konjunkturdämpfungsmaßnahmen, und es gehört in jenes Gebiet, wo Herr Stokker noch bedeutsam bremsen müßte. Denn es wäre Verschwendung. Aber der Schweizer weiß in der Regel, was er sich schuldig ist. Das heißt: Er zahlt, wenn er etwas schuldig ist, und will dann allerdings auch den vollen Gegenwert.

Er zahlt zum Beispiel die Radio- und Fernsehkonzessionen. Also konsumiert er auch den vollen Gegenwert. Das heißt: Er konsumiert *alle* Sendungen, sofern die Sendungen nicht in letzter Minute vom Sendeplan abgesetzt werden.

Und das ist das Schöne – ganz abgesehen von wirtschaftlichen Ueberlegungen –: Wie herrlich, bei der Lektüre von ‹Krieg und Frieden› oder ‹Silbermöwe› oder ‹Hinterlassenschaft› oder Stifters ‹Nachsommer› mit einem halben Ohr auch noch etwas Wesentliches zu erhaschen vom radiophonen oder televisionären Geplätscher einer Sendung über das Opferritual der Tuaregs oder über die neuesten technischen Möglichkeiten der Kehrichtverbrennung oder über das zweite Drittel des Eishockeymatches zwischen HC Kloten und HC Niederneunforn ... Das ist Konsum, und zwar totaler.

Und in der Tat kann man sich fragen: Weshalb soll in der guten Stube nicht in fröhlich demokratischer Unterschiedslosigkeit während des Staubsaugens und dem anschließenden Begießen der Tulpen und dem abschließenden heißen Bad mit Fußpflege – weshalb soll während dem Einkauf im Konsum und dem Füttern des Hundes und dem Gespräch mit Nachbar, Gasmann, Expreßboten und dergleichen nicht ein vormittag-, nachmittag- und abendfüllendes Programm mit Kinderstunde (während des Wäscheaufhängens), Programmvorschau (während dem Telefongespräch mit dem Kegelkollegen), Tschaikowskij-Gedenksendung, Sinfonie Nr. 94 in G-dur (mit dem Paukenschlag) von Haydn (während dem Polieren der Stoßstange in der Garage), buntem Abend (während dem Studium der Rechenaufgaben des Töchterchens – eingekleideter Dreisatz! –), Marktbericht und Wettervorhersage ablaufen, wo alles, alles doch bezahlt ist und das Abstellen somit reine Verschwendung wäre?

Man lasse doch das Tagesprogramm ablaufen – lasse sogar vermehrt Radio und Fernsehen in voller Lautstärke akustisch sich bekriegen! Hin und wieder ein Blick auf das Bild im Schirm – und wir sind im Bild. Man nehme ein halbes Ohr voll und bleibe ganz Ohr für das Gespräch des Besuchers, denn das Programm ist ja bezahlt – also!

Aber man sei doch bitte konsequenter, sei ein standesbewußter totaler Konsument und lasse – da der Wasserzins ohnehin entrichtet werden muß – neben Radio und Fernsehen doch vermehrt auch das Wasser laufen. Und den Staubsauger. Und den elektrischen Rasierapparat. Und den Mixer. Und die Hausklingel ... Wenn schon bezahlt – man lasse sie um Gottes willen *auch* laufen!

Alles übrige ist Verschwendung, und die können wir uns einfach nicht mehr leisten.

Bruno Knobel

PS. Während ich das schrieb, lief am Radio ein Vortrag über die entwicklungsgeschichtlichen Absonderlichkeiten des Klippschliefers und am Fernsehen eine Sendung über die theatergeschichtliche Problematik des Happenings. Ausgezeichnet, sage ich. Es hatte wirklich Hand und Fuß, wie ich mit Viertel-Ohr und Fünftel-Auge unschwer feststellen konnte. Uebrigens auch die Wohnungsnachbarn. Die allerdings mit ganzem Ohr.

Zeichnung: Cay

« Mini Mame seit, ich söll mir äntli de Hals wäsche — da chan ich nur in Hochdütsch säge: Welch eine Zumutung! »